

Ein frühes Zeugnis des Christentums in Trier

Von Sabine Faust

Bei den Ausgrabungen auf dem Gelände des Krankenhauses Mutterhaus der Borromäerinnen wurde 2003 das Bruchstück eines Terra-Sigillata-Gefäßes gefunden. Durch einen Rest des Standringes auf der Unterseite gibt das Fragment sich als Teil des Bodens eines wohl nach der Mitte des 4. Jahrhunderts entstandenen flachen Tellers zu erkennen. Da es sich um einen Streufund ohne Fundzusammenhang handelt, wäre diese Scherbe an sich nicht erwähnenswert. Doch wurde in der Tellermitte mit weißer Farbe ein Symbol aufgemalt, von dem zwar nur etwas mehr als ein Drittel erhalten ist, das aber dennoch das Fragment zu einem bedeutenden Fund macht (Abb. 1a). In einem Kreis von ca. 9 cm äußerem Durchmesser sind von der Mitte zum Rand hin zwei Linien sternförmig so angeordnet, daß sie knapp ein Sechstel der Kreisfläche umschließen. Von einer dritten Linie blieb durch eine Beschädigung der Oberfläche nur ein Rest erhalten. In einer der durch die Linien begrenzten Flächen ist ein Motiv aufgemalt, das wie die arabische Zahl 3 aussieht. Dreht man dieses Motiv nach links, so handelt es sich um ein Omega, den letzten Buchstaben des griechischen Alphabetes.



Abb. 1 a-b Terra-Sigillata-Scherbe mit Christogramm von der Feldstraße in Trier (RLM Trier, Inv. 2003,16 FNr. 1) und Ergänzung. M. 1:2.

Das Omega erlaubt die Deutung und Ergänzung der verlorenen Teile (Abb. 1b). Der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabetes, also Alpha und Omega, standen an beiden Seiten eines Monogramms, gebildet aus den ineinander geschriebenen, wesentlich größeren griechischen Buchstaben Chi (X) und Rho (P). Es handelt sich um die Anfangsbuchstaben von **ΧΡΙΣΤΟΣ**, der griechischen Form von

Christus. Bibelstellen liefern die Erläuterung für die beiden kleinen Buchstaben. So spricht Gott in der Offenbarung des Johannes: „*Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende*“ (Offb. 22,13; vgl. auch 1,8; 21,6).

Bereits im 3. Jahrhundert wird das aus Chi und Rho gebildete Monogramm von den Christen verwendet. Seine besondere Bedeutung erhält es im Jahre 312. Die beiden in konstantinischer Zeit wirkenden christlichen Schriftsteller Laktanz und Eusebius von Caesarea berichten von einem Ereignis unmittelbar vor der Entscheidungsschlacht zwischen Kaiser Konstantin und seinem Widersacher Maxentius an der Milvischen Brücke.

Laktanz (De mortibus persecutorum 44, 5) überliefert einen Traum des Konstantin, in welchem diesem befohlen wurde, den Namen Christus, gebildet aus einem schräggestellten X (also einem Kreuz) mit umgebogenem oberem Ende auf den Schilden seiner Soldaten anzubringen. Eusebius (Vita Constantini 1, 28-31) berichtet von einer Himmelserscheinung am Vortag der Schlacht. Konstantin und sein Heer sahen über der Sonne ein Kreuz und die Worte „*Durch dieses siege* – τούτω νίκα“. In der folgenden Nacht erschien ihm im Schlaf Jesus Christus, zeigte ihm nochmals das Zeichen und trug ihm auf, es nachzubilden und in den folgenden Kämpfen zu tragen. Eusebius gibt eine ausführliche Beschreibung der gleich darauf angefertigten Standarte: „*Ein langer goldüberzogener Lanzenschaft trug eine Querstange und hatte somit die Gestalt des Kreuzes; am oberen Rande des Ganzen war ein kunstvoll geflochtener Kranz aus Gold und Edelsteinen befestigt, in dem das Zeichen für den Namen des Erlösers angebracht war, zwei Buchstaben, die als Anfangsbuchstaben den Namen Christi bezeichneten, indem das P in der Mitte durch das X gekreuzt wurde. Eben diese Buchstaben trug der Kaiser für gewöhnlich in der Folgezeit auch auf seinem Helm. An der Querstange, die an den Lanzenschaft gesteckt war, hing ferner ein Stück Linnen herab, ein kostbares Gewebe, das mit bunt aneinander gesetzten, in den Sonnenstrahlen hell funkelnden Edelsteinen über und über besät und reich mit Gold durchwirkt war...*“.

Tatsächlich zeigt ein in Ticinum (Pavia) geprägtes Silbermedaillon Konstantin mit einem reich verzierten Helm, vor dessen Busch eine runde Scheibe mit Christogramm angebracht ist (Abb. 2). Geprägt wurde dieses Medaillon wohl 315, dem Jahr nicht nur des 10jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers, sondern auch der Siegesfeier über Maxentius. Auf der Rückseite einer 327/328 in Konstantinopel geprägten Münze (Follis) des Konstantin ist die Standarte mit



Abb. 2 Silbermedaillon des Konstantin, geprägt 315 in Ticinum (Staatliche Münzsammlung München). M. ca. 2:1.



Abb. 3 Rückseite einer Bronzemünze (Follis) des Konstantin, geprägt 327/328 in Konstantinopel (Privatbesitz). M. ca. 2:1.

Christogramm dargestellt, das sogenannte Labarum (Abb. 3). Eine 350 für seinen zweitältesten Sohn und Nachfolger Constantius II. in Siscia geprägte Münze (Maiorina) zeigt diesen als siegreichen Feldherrn, von

Victoria bekrönt, das Labarum haltend (Abb. 4). Die Umschrift HOC SIGNO VICTOR ERIS (in diesem Zeichen wirst du Sieger sein), bezieht sich unmittelbar auf die Geschehnisse des Jahres 312. Fast

monumental findet sich das Christogramm nach der Mitte des 4. Jahrhundert auf der Rückseite von in Trier geprägten Bronzemünzen (Maiorinen) des Usurpators Magnentius (350-353) (Abb. 5).

In die Arme des Chi eingeschrieben finden sich die kleinen Buchstaben Alpha und Omega in derselben Art, wie auf der Scherbe vom Gelände des Mutterhauses der Borromäerinnen in Trier.

Durch die Anbringung des Christogramms auf dem Terra-Sigillata-Teller wurde dieses einfache Gefäß aus dem Bereich des Alltäglichen herausgehoben. Vielleicht wurde es beim Gottesdienst verwendet.



Abb. 4 Rückseite einer Bronzemünze mit Silberstud (Maiorina) für Constantius II., geprägt 350 in Siscia (Staatliche Münzsammlung München). M. ca. 2:1.



Abb. 5 Rückseite einer Münze (Maiorina) des Magnentius (RLM Trier, EV 1978,100 FNr. 36). M. ca. 2:1.

Die Zuschreibung des bedeutenden Sieges an der Milvischen Brücke an den Gott der Christen durch Konstantin selbst und die Verwendung des Christogrammes auf dem Labarum machte es für die Christen seiner Zeit zu einem Symbol für die uneingeschränkte Unterstützung und Förderung ihres Glaubens durch den Kaiser.

Literatur

H. Heinen, Frühchristliches Trier (Trier 1996). – K.-J. Gilles, Das Christentum im Spiegel der in Trier geprägten Münzen. In: Geschichte des Bistums Trier (Strasbourg 2003) 46-47.

Abbildungsnachweis

Abb. 1a RLM Trier, Foto RE 2004,103/14 (Th. Zühmer).

Abb. 1b RLM Trier, Zeichnung (F. Dewald).

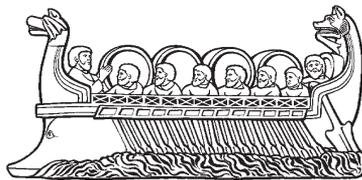
Abb. 2-4 nach J. Garbsch/B. Overbeck, Spätantike zwischen Heidentum und Christentum (München 1989) Frontispiz Nr. 145; 111 Nr. 146.

Abb. 5 RLM Trier, Foto RE 2005,2/34 (Th. Zühmer).

FUNDE UND AUSGRABUNGEN IM BEZIRK TRIER

Aus der Arbeit
des Rheinischen Landesmuseums Trier

36 · 2004



Bitte melden Sie uns archäologische Funde und Beobachtungen!
Sie helfen damit bei der Erforschung
der Vor- und Frühgeschichte des Trierer Landes.

Ihr Eigentumsrecht bleibt unberührt.

Rheinisches Landesmuseum Trier

(Archäologische Denkmalpflege für die Stadt Trier
und die Kreise Bernkastel-Wittlich, Birkenfeld,
Bitburg-Prüm, Daun, Trier-Saarburg)

Weimarer Allee 1 · 54290 Trier

Telefon: (0651) 9774-0 · Telefax: (0651) 9774-222

eMail: info@rlmtrier.de

Website: www.landesmuseum-trier.de

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von:
Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz
Mosel-Saar-Ruwer Wein e.V.

Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier

Umschlagabbildung vorn:

Trier, „Römersprudel“. Gesamtrekonstruktion der Brunnenstube.

(© H & S Virtuelle Welten GmbH, Trier 2003).

(zu Seite 15-20)

Umschlagabbildung hinten:

Trier, „Römersprudel“. Quellfassung 1, 1553 v. Chr.

(zu Seite 7-14)

ISSN 0723-8630

Alle Rechte vorbehalten

© Rheinisches Landesmuseum Trier 2004

Redaktion

Jürgen Merten (Koordination)

Sanja Groß (Sekretariat)

Franz-Josef Dewald (Satz und Layout)

Lithos und Offsetdruck: Sonnenburg Druck & Verlag, Trier

Inhaltsverzeichnis

Mechthild Neyses-Eiden, Der Trierer „Römersprudel“. Von der Quellfassung der Bronzezeit zur römischen Brunnenstube	7-14
Klaus-Peter Goethert, Der Trierer „Römersprudel“. Zur Rekonstruktion der römischen Brunnenstube	15-20
Hans Nortmann, Bezeichnung und Deutung – zu den Namen archäologischer Stätten	21-28
Lothar Schwinden, 2000 Jahre alt – das Trevererdenkmal für die Söhne des Augustus (4 n. Chr.). Zur ältesten Monumentalinschrift der Rheinlande	29-40
Bernd Bienert, Der „Waxweiler Römerbecher“	41-45
Bernd Bienert, Die römische Villa von Waxweiler, Kreis Bitburg-Prüm. Vorbericht über die Grabungskampagne 2002	46-53
Peter Henrich, Die römische Grabkammer von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. Vorbericht der Grabungen 2004	54-61
Lukas Clemens/Wolf-Rüdiger Teegen, Spätromische Hunde aus der Sichelstraße in Trier und ihr Schicksal	62-67
Sabine Faust, Ein frühes Zeugnis des Christentums in Trier	68-70
Klaus Petry, Venedig in Trier – zum Fund zweier venezianischer Stadtprägungen aus dem beginnenden 9. Jahrhundert in der Moselmetropole	71-79
Peter Seewaldt, Keramische Münzschatzgefäße aus Mittelalter und Neuzeit im Rheinischen Landesmuseum Trier und ein vergessener Schatzkrug des 14. Jahrhunderts aus Trier-Pfalzel	80-86
Jürgen Merten, 200 Jahre nach Napoleon – Organisation und Fortschritt der Archäologischen Denkmalpflege in Trier seit 1804	87-96
Margarethe König, „forum 04“. Zur Präsentation neuer Grabungs-, Forschungs- und Restaurierungsergebnisse	97-104
Frank Unruh, Bernd Munsteiner – Reflexionen in Stein. Eine Ausstellung besonderer Art im Rheinischen Landesmuseum Trier	105-108
Ein Leben für das römische Trier – zur Erinnerung an Dr. Heinz Cüppers (1929-2005) (Jürgen Merten)	109-112